



Ann H. Gabhart

Ein Garten der Hoffnung

francke

kam er sich wie ein Feigling vor. Er hätte den Bürgermeister daran erinnern sollen, dass vor Gott alle Menschen gleich waren. Schon vor Jahrhunderten hatte Paulus den Galatern geschrieben: *Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.*

So etwas sollte David auch den Menschen von Hollyhill schreiben. Dass allen Menschen in ihrem Land gewisse unveräußerliche Rechte zugesichert wurden. Aber stattdessen füllte er die Seite mit Worten, die nichts bewirken würden, außer seine Leser einzuschläfern. David knüllte das Blatt Papier zusammen und warf es in

Richtung Papierkorb. Es fiel daneben.

David starrte auf das neue, leere Blatt auf seinem Notizblock und spürte, dass seine Augen wieder schwer wurden.

Wenigstens war es nicht seine Predigt für Sonntag, über der er ständig einschlief, obwohl ihm diesbezüglich auch noch eine zündende Idee fehlte. Er fühlte sich so abgestanden, wie der Redbone River ausgesehen hatte, als sie gestern Abend auf dem Weg zur Gebetsstunde daran vorbeigekommen waren und Tante Love erklärt hatte, die Hundstage hätten offiziell begonnen.

Es war nicht einfach, Woche für Woche neue Ideen für Editorials oder Predigten zu finden. Natürlich vertraute er Gott, was die Ideen für die Predigten betraf,

aber David musste seinen Teil beisteuern, indem er betete und in der Heiligen Schrift forschte. Er konnte nicht erwarten, dass er am kommenden Sonntag auf die Kanzel von Mt. Pleasant steigen, den Mund öffnen und eine fertige Predigt hervorsprudeln würde.

Es dauerte seine Zeit, die richtige Botschaft zu formulieren, das in Worte zu fassen, was Gott ihnen sagen wollte. Es dauerte seine Zeit, Editorials zu formulieren, die mehr waren als nur Lückenfüller. Es dauerte seine Zeit, den *Hollyhill Banner* zu setzen, auch wenn er nur einmal in der Woche erschien. Und Zeit war etwas, das in Davids Leben rar war, seit der Tornado im Juli die Clay's Creek Baptist Church weggefegt

und Wes unter einer Eiche begraben hatte, sodass sein rechtes Bein nahezu zertrümmert war.

David verließ sich seit Jahren darauf, dass Wes die Druckerpresse in einem funktionstüchtigen Zustand hielt. Zum Glück war nichts Wesentliches kaputtgegangen, seit Wes ins Krankenhaus eingeliefert worden war. David hatte gewusst, dass Wes die Zeitungen zum Postamt brachte, von wo aus sie an die Abonnenten verteilt wurden, und zu den Lebensmittelläden, den Drogerien und dem Imbiss, wo sie zum Verkauf standen. Er hatte gewusst, dass Wes die meisten Anzeigen gestaltete und setzte. Allerdings hatte er nicht gewusst, wie viele Stunden das alles

dauerte, bevor er es selbst hatte tun müssen.

Jeder Mensch hatte die gleiche Anzahl Stunden am Tag zur Verfügung, ermahnte David sich. Der Herr hatte ihm diesen Tag, den 13. August 1964, gegeben und ihm keine einzige Stunde vorenthalten. Aber in letzter Zeit reichten vierundzwanzig Stunden einfach nicht aus. Manchmal kam es David so vor, als wäre sein eigenes Leben von einem Tornado getroffen worden, bei all dem, was seit Juni geschehen war.

Es war nicht nur der *Banner*. Er hatte eine volle Pastorenstelle in Mt. Pleasant angenommen, nachdem die Gemeinde dort beschlossen hatte, dass sie einen Pastor einstellen konnten, der eine